

# Himmel & Hölle: Die Familie

Die «Stückbox» ist ein neues Format für zeitgenössische Dramatik, das Ursina Greuel in enger Kollaboration mit einem Team aus DramatikerInnen und Darstellenden vorantreibt. Die erstmals unter diesem Label in der zu Ende gehenden Saison für das «neustheater.ch» in Dornach entstandenen vier Werkstattaufführungen wurden am letzten Wochenende in der Winkelwiese gezeigt.

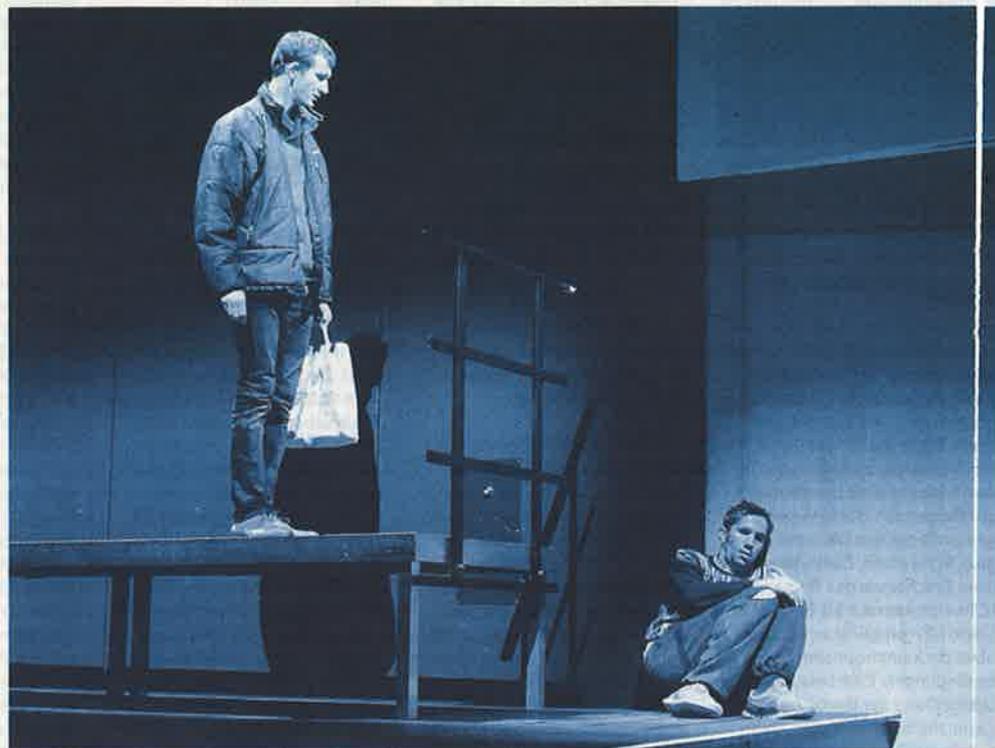
Thierry Frochoux

Zwei Wochen Probenzeit und eine minimale Ausstattung sind der Rahmen für die «Stückbox», die gemäss Selbstdeklaration «nicht das Perfekte sucht, sondern den Austausch». Einerseits mit den AutorInnen, die eng an der szenischen Umsetzung beteiligt sind, andererseits mit dem Publikum, dem nach jeder Aufführung das Gespräch angeboten wird. «Die Auswahl ist radikal subjektiv», erklärt Ursina Greuel im Gespräch. Das ist auch ein Resultat der divergierenden Kräfte von Wunsch und Wirklichkeit. Der Wunsch einer raschen, direkten Umsetzung – was auch die zeitliche Aktualität meint – steht einer Wirklichkeit der nicht gerade üppig vorhandenen Mittel gegenüber. Manuel Bürgin, Hausherr der Winkelwiese, antwortete auf die Frage, ob die «Stückbox»-Tour zu einem jährlich fixen Programmpunkt werde mit: «Wir planen, diese Kooperation weiterzuführen.»

## Fundstück

Die Überraschung und auch der Ursprung der Frage nach den Kriterien für die Stückauswahl war das unveröffentlichte Stück der 2002 verstorbenen Autorin Aglaja Veteranyi, «Mamaia oder Traurigkeit machen dich alt». Geschrieben in einer Kunstsprache, die dem zeitgeistigen Balkanslang der heutigen SchülerInnen nicht unähnlich gebrochen klingt, ist der Monolog eine teilbiografische Weitergabe von Lebensweisheit einer Mutter auf ihr Kind. Brüchig in der Balance zwischen dem Festhalten an Hoffnung unter Einbezug der Härte des Lebens. Der Versuch, sich von erlittenem Unrecht nicht unterkriegen zu lassen und eine Willensstärke wiewohl die freudigen Augenblicke eines Lebens als Ansporn möglichst auf die heranwachsende Leibesfrucht zu übertragen. Ein melodramatisches Stossgebet, nicht komplett frei von Komik, wengleich der Hintergrund der rumänischen Diktatur, der männlichen Dominanz im Privaten wiewohl das Ausgeliefertsein gegenüber einem Zirkusdirektor als Berufsartistin das Bleierne nicht ausblenden.

Migrationsmotivationen, Lügenkonstrukte, Zweckgemeinschaften und die Verortung einer Wertigkeit eines Menschenlebens thematisiert «Brachland» von Dmitrij Gawrisch. Dramaturgisch klug gebaut, erschwert er dem Publikum lange Zeit eine eindeutige Sympathiezuschreibung zwischen den beiden Brüdern Ivan und Oleg. Sie stammen aus einem dieser Ex-Länder und sind verschieden mit Hoffnungen von zuhause beladen. Während Oleg sich in die Ärztin Pet-



Das Machtgefälle ist nicht so offensichtlich, wie es aussieht. Mirjam Wicki

ra-verliebt, muss Ivan weiterhin im Versteckten hausen. Die gesamte Gemengelage ändert mehrfach ihre Richtung, nicht ohne zuletzt eindeutige Anzeichen von Zynismus anzunehmen – einer letztlich kompletten Unmöglichkeit, allen Erwartungen voll zu entsprechen, ohne daran zu zerbrechen. Eine geglättete Beschreibung gelebter Zwiespälte zwischen (Not-)Lüge und Wahrhaftigkeit.

## Orientierung

Daniel Mezger beschreibt in «Bauchlage» eine vergleichbare Not, die im Privaten durch eine mit emotionaler Erpressung Druck ausübenden Mutter ausgelöst wird, die sich aber weigert, die Hintergründe dafür offenzulegen. Mezger wählt erzählerisch den Umweg über das daran zerbrechende Verhältnis der Tochter mit ihrem Freund. Wobei auch er die simple Schuldzuschreibung unterlässt und das Thema der familiären Verantwortung einem Recht auf Selbsterfüllung gegenüberstellt. Dabei ist die weitestgehend stumme Rolle des neuen Lebenspartners der Mutter als Klammer für die beredte Nichtkommunikation eine sagenhaft tolle Idee der symbolischen Verdoppelung. Ob sich indes eine junge Frau tatsächlich in diesem Text wiedererkennt, kann ich nicht beurteilen. Die Krux allerdings, im Zweifelsfalle der Wahl zwischen

Freiheit und Sicherheit zweiteres zu wählen, trägt Züge universellen Charakters.

«Monster zertrampeln Hochhäuser» von Lukas Holliger steht in der Dringlichkeit der anderen Texte in nichts nach. Anhand einer potemkinschen Scheindebatte über die Doppelvermietung ein und derselben Wohnung an zwei Familien gleichzeitig, schafft Holliger verschiedene Grade von Verlogenheit heraus: Fürsorge und Gewaltbereitschaft, Willkommenskultur und Abschottung, Klassenunterschiede und Emporkommehrgeiz reiben sich über Kreuz aneinander und entblößen zuletzt sämtliche Figuren als darin gleich, dass sie sich orientierungs- und schutzlos auf sich selbst gestellt durch ein Leben kämpfen und jeden Sinn für Solidarität verloren haben.

Vier bedenkenwerte Stücke, die sich auch durch die Rohheit der Inszenierung ihren Raum nehmen und alle durch ihre Vielschichtigkeit die Ambivalenz des Daseins trefflich thematisieren und genauso zum Denken anregen, wie sie auch unterhalten. Hoffentlich kläpft das mit der Fortführung der Reihe und der Wiederholung einer konzentrierten Präsentation als Zürcher Gastspiel, denn eine solche subjekte Auswahl macht Freude.

«Stückbox 1 – 4», 27. und 28.5., Theater Winkelwiese, Zürich. [www.stueckbox.ch](http://www.stueckbox.ch)